

22. April: Ich war mit Freunden aus Oberschwaben den ganzen Tag in Stuttgart unterwegs. Die Stadt zeigte sich fast überall von der schönsten Seite und strahlte eine Menge savoir-vivre aus. Egal, ob am Max-Exth-See, auf der Waldau oder beim Teehaus. Warum aber nur „fast“? An einer Stelle hat es nicht funktioniert. Als ich mit meinen Gästen aus dem U-Bahn-Schacht auftauchte, um ihnen den Marienplatz zu zeigen und zur Zacke zu gehen, tat sich eine riesige Müllhalde auf den Sitztreppen auf. Meine Begleitschaft war entsetzt und die schönen Gebäude gerieten in den Hintergrund. Die Mülleimer waren leer, aber auf den Treppen sah es furchtbar aus, weil zu viele Menschen meinen, andere hätten Freude an ihrem Müll. Das ist einfach asozial. Einen großen Beitrag dazu leistet Burger King, der sich immer weiter in der Stadt ausbreitet. Kein Wunder hatte man einst in der Schlossstraße dagegen protestiert. Der Börgerladen kann freilich nichts dafür, denn es sind ja seine Kunden – ein paar nur, wohlgemerkt – die sich nicht zu benehmen wissen. Solch einen Besuchermagnet muss man auch am Wochenende regelmäßig reinigen, schließlich ist er auch ein Aushängeschild der Stadt. Ansonsten gab sich die Stadt in schönstem Lichte und die Besucher waren beeindruckt. Dies galt auch den grünen Seiten der Stadt, denn hinter der Alb, wo sie leben, ist die Natur uns in Sachen Frühling und Sommer immer hinterher.

Nach der Verabschiedung am Zug ging ich durch einen der beiden Bahnsteigkorridore zurück zur großen Halle. In den Korridoren sind Bilder supermoderner Städte und Stadtviertel zu sehen. Mit solchen mehrwöchigen Ausstellungen kaschiert die Bahn die Bauzaunoptik und sie sind gut gemacht! In diesem Gang kam auch eine Zugmaschine mit Anhänger von hinten angefahren. Ein historisches Bahnhofsgeräusch und ich alter Bachl dachte sofort, ganz historisch, an einen Gepäckwagentransporter, aber die sind seit der ersten epidemischen Rollkofferwelle längst Geschichte. Stattdessen hatte der Bahnhofsmitarbeiter Mülleimer auf einem Anhänger geladen. Obwohl er hupte, hatte er hinter einer jungen Frau Pech, die bis zum Hals in ihrem Händi steckte, während sie der großen Halle entgegenschlenderte. Es mochte an ihrem Alter liegen, dass sie das historische Gepäckwagenabschleppgeräusch nicht kannte, aber das Hupen hätte sie hören müssen. Es ist jedenfalls erschreckend, wie weggetreten manche sich im öffentlichen Raum bewegen. Zugegeben, der Kommunikator, wie das Händi bei Raumschiff Enterprise noch hieß, kann einen schon drausbringen, aber Käptn Kirk und Mister Spock hatten immer auch die Umgebung im Blick. Ich war einst Zeuge dessen.

23. April: Nach dem Kino, in dem der faszinierende Film „Lady Bird“ mir einiges abverlangte, bummelte ich ausnahmsweise nicht in Richtung Stadtgarten sondern zum Rotebühlplatz hinab. Ich hatte großen Hunger und in dieser Richtung erschien mir die Chance auf Essbares groß. Prompt landete ich bei der Dönerbude namens Birkhat, gleich beim Fischinger, Stuttgarts letzter Schreibwarenkoryphäe. Ich bin ja ein Fän von Lahmacun (ohne Dönerfleisch) und bekam solch ein toll gebackenes Teil mit knackigem Gemüse und Salat, dass es mir zusätzlich zu den lauen Temperaturen noch richtig warm ums Herz wurde. Bisher landete ich ein paarmal aus montägiger Terminnot beim Dönerhaus am Berliner Platz, obwohl dort eine chronische Unfreundlichkeit herrscht, oder nennen wir es Kundenignoranz. Und nun, nur ein Stück entfernt, wurde ich mit solch überschäumender Freude empfangen und bedient, dass ich hiermit dem alten Konkurrenten kündige. Jetzt weiß ich, wo ich hin muss, wenn es mal zeitlich wieder etwas eng wird.

Genießenderweise bummelte ich noch die Theo entlang und kam an einer Karaoke-Bar vorbei, wo gute Laune herrschte. Ein paar Mädels mimten die Spice Girls. Auch wenn dies nicht meine Musik ist, kann ich doch sagen, dass sie es inbrünstig und gut gemacht haben. Mehr Lebensfreude kann man in ein Lied nicht hineinpacken. Ich bewunderte auf meinem kurzen Weg zum Schlossplatz die vielseitige Theo-Gastronomie, die wirklich eine Menge zu bieten hat. Und wie immer beobachtete ich die Leute, die sich auf dem Bürgersteig oder in den Fußgängerstraßen tummeln. So spät sind

hier so alte Ochsen wie ich eher die Ausnahme, also beobachtete ich das Jungvolk, das eine so ganz spezielle infantile Naivität ausstrahlt, dass es eine Freude ist. Klar, ich denke zuweilen auch, sie sollen gefälligst erwachsen werden, aber das ist natürlich Unsinn. Warum soll ein junger Mensch schon fertig entwickelt sein? Mit dem Gepäck eines Fünzigjährigen verlöre er diese wunderbar leichte Lebensart, die nur wenige Jahre währt.

24. April: Vom „Aufbruch Stuttgart“ bin ich aktuell enttäuscht. Er hatte in der Stadt an Profil und mehreren hundert Mitgliedern gewonnen, weil er die Stuttgarter Straßen und Plätze verschönern wollte. Ein neuer Blick auf die Verkehrsverteilung sollte sich in Stuttgart breit machen. Kritiker bezeichneten den Verein als Hochkulturklub, weil er viele einflussreiche Museums-, Musik- und Theatermacher in seiner Spitze hat. Mittlerweile habe ich das Gefühl, dass die Kritiker Recht behalten. Nachdem die Konrad-Adenauer-Straße stellvertretend abgearbeitet wurde, dort wo zufällig die Großkultur sitzt, ist von Stadtreparatur keine Rede mehr. Plötzlich geht es um zukünftige Standorte von Oper, Lindenmuseum und Philharmonie. Zugunsten der Opersanierung will man das Königin-Katharina-Stift gerne durch einen Anbau für die heutige Oper ersetzen. Dazu gab es aber keine Arbeitsgruppen, wie bisher üblich, sondern man hat einfach abstimmen lassen. Außerdem hat man den Verein damit auch ein Stück weit kaputt gemacht, denn all das, was man der Stadt vorgeworfen hat, stetig die Geschichte ignoriert und Gebäude zu jeweils aktuellen Zwecken abgerissen zu haben, vertritt man nun selbst. Die Vereinsspitze setzt sich genau für so etwas ein. Eine der ältesten und wichtigsten Schulen der Stadt soll der Oper weichen, eines der wenigen verbliebenen Gebäude des königlichen Stuttgarts. Erschreckend dabei ist die Argumentation. Die Schule hätte gerade durch die Baustellen wenig Zulauf und die Ausweichoper am Rosensteinpark wäre viel zu teuer. Im Verein, in dem ich zu den ersten hundert Mitgliedern zähle, hat man immer darauf hingewiesen, man dürfe nicht immer aufs Geld schauen, wenn es um große Visionen gehe und auch nicht kurzfristig denken. Alle diese eigenen Argumente zählen gerade nichts, in der Kulturfreundschaft zwischen Wieland Backes, der Staatstheaterspitze und seinem Architekten-Männerfreund Arno Lederer. Arno Lederer, den ich sehr mag, sei für viele menschliche Bauwerke an dieser Stelle gedankt und ich habe schon mit ihm und anderen leidenschaftlich über die Rolle des Katharinenstifts diskutiert. Prominenterweise hat er natürlich einen besseren Zugang zur Presse, als andere. Ich würde auch mal gerne eine halbe Zeitungsseite bekommen, um meinen Stadtpunkt öffentlich zu vertreten.

25. April: Die Gymnasiasten stöhnen über das Englisch-Abi, weil es wohl das schwerste der letzten Jahre war, mit Redewendungen und Grammatikteilen, die nicht mal mehr im Wörterbuch vorkommen. Was soll der Quatsch? Ist diese Art von Bestenauslese nicht überholt? Muss man alles übertreiben? In der Oberschule – nicht die für Kellner – sollten endlich lebensnahe Fächer eingeführt werden. Fürs Leben zu lernen brächte den jungen Menschen mehr, als ein Englisch der 30er-Jahre, das keiner mehr spricht. Umgang mit Geld, Wissen über Lebensmittel, Umgang mit der Umwelt und mehr Sozialkunde könnten oftmals hilfreich sein. Vielleicht würden ein paar lebensnahe Lernstoffe den Legasthenikern und Diskalkuleuren gut tun und ihnen einen besseren Stand in der Welt geben. Vielleicht gäbe es dann auch weniger Drogenverbrechen, was gerade die Stuttgarter Bevölkerung und die Polizei belastet. Warum greifen wieder so viele junge Menschen nach Drogen? Erfolgsdruck? Einsamkeit? Digitale Leere?

Ich habe das Kunstmuseum besucht und mich an den Gemälden von Reinhold Nägele gütlich getan. Der Maler, der gerne Alltagsszenen abschilderte, wie Bahnhofsszenarien oder Baustellen, fasziniert mich durch seine Bilder, die auch oft Stuttgarter Motive haben. Die Ausstellung war mir eine Freude. Kurz darauf ging ich noch ins Rathaus und sah mir die Bildreihe „60 Jahre Hafen“ an. Interessante Bilder, mit altem und heutigem Neckarlauf, mit dem Wechsel der Güterschwerpunkte und

kleinen Geschichten. So gab es beim Obertürkheimer Bahnhof ein Neckarbad, als der Fluss noch nicht nach Hedelfingen verlegt war. Und dort wo der Hafen heute liegt, befand sich das landwirtschaftliche Füllhorn der Stadt.

6. Mai: Als ich mit der S-Bahn nach Waiblingen fahre, kommen zwei lustige Ansagen auf Schwäbisch mit Hinblick aufs Frühlingsfest. Eine nette Idee, auch wenn ich schon die ewigen Nörgler wittern konnte, mit der Aussage, die Bahn solle ihre Energie lieber in die Pünktlichkeit stecken. Ein bisschen Regionalität darf aber durchaus sein.

11. Mai: Auf dem Weg von meinem Elternhaus stadteinwärts komme ich am Vogelsang vorbei und sehe ein leeres Gebäude, die zweite Bauernmarkthalle, die keine war. Was für ein trauriges Kapitel des Stuttgarter Westens. Mit dem alten, damals aufgegebenen Straßenbahndepot hatte der dichtbesiedeltste Stadtteil Stuttgarts die zweitgrößte Markthalle der Stadt. Die Bauernmarkthalle war eine Erfolgsgeschichte. Es hatte eine ganze Weile gedauert, bis sich das Konzept etabliert hatte, aber sie wurde ein beliebter Treffpunkt, wo man auch Bücher anschauen und essen konnte, wo Kinder willkommen waren und gesundes Brot von der Eselsmühle dargereicht wurde. 14 Jahre hatte das Konzept Bestand gehabt, bis die SSB die Halle abriß, um dort Wohnungen zu bauen. Das ist nun schon acht Jahre her und es klafft noch immer ein Loch ohne eine einzige Wohnung, wo einst auf schönste Weise Waren verkauft wurden. Anstelle der ersten Bauernmarkthalle wurde ein Ersatzgebäude gleichen Namens errichtet, das aber ein hochpreisiges Biokaufhaus war und mit dem Marktcharme nichts mehr gemein hatte. Dieses Konzept ist nun in der halben Zeit der alten Halle gestorben und soll durch einen REWE-Supermarkt ersetzt werden. Hurra, endlich mal wieder ein Supermarkt in der Stadt! Der eigentliche Skandal ist aber, dass die alte Halle noch lange weiter bestehen hätte können. Überall liest man von Wohnungsnot und Nachverdichtung und hier liegt ein baureifes Grundstück seit dieser Zeit brach. Es gab einst sogar Ideen, nur die hintere Hälfte der Halle abzutragen, wo der Fairkauf beheimatet war, der sich längst an anderer Stelle vergrößert hat. Dies wäre vielleicht die intelligenteste Lösung gewesen, mit der nicht so vieles kaputt gegangen wäre. Und vielleicht stünden dann auch schon die Häuser, wenngleich einige weniger. Große Bauprojekte sind einfach immer Verschiebemasse und sie unterliegen nicht den Bedürfnissen der Bürger, sondern den Spekulationen des Marktes.

Als ich an meiner Heimathaltestelle ausstieg, lief vor mir ein Mädchen mit beleuchteten Schuhen. Diese Unsitte gibt es ja schon eine ganze Weile. Ein Modegägg zu Lasten der Umwelt, denn die meisten dieser Schuhe landen mit Sicheheit im Restmüll, trotz der bedenklichen Stoffe, die die Lämpchen zum Leuchten bringen. In der gleichen Zeit kamen auch immer mehr Hundebesitzer darauf, ihre Hunde nachts zu beleuchten. Dem angepasst sind die vielen bunten Solarlichter in den Balkonkästen der Großsiedlungen, wo es einem selbst in einer tropischen Nacht weihnachtlich zu Mute werden könnte. Diese werden aber wenigstens nicht mit giftigen Knopfzellen betrieben, wobei deren Produktion auch nicht ganz ohne ist. Immerhin zeigt all dies die Freude an Licht und Farbe und es ist zu hoffen, dass auch die Architekten einst wieder Freude an Farbe finden werden.

12. Mai: Früh um halb elf hat mich ein Klingeln an der Tür aufgeschreckt. Ich musste flugs in meine Kleider springen, um anschließend festzustellen, dass ein Bibelmann vor meiner Tür stand. Er erzählte mir etwas vom Vaterunser, von dem ich nur ein paar Wortfetzen und das berühmte Schlusswort kenne. Auch als nichtreligiöser Mensch fände ich sicher viele schöne Anleitungen in der Bibel oder auch im Koran. Ich kenne einige brauchbare Textstellen aus beiden Werken, die für mich in erster Linie aber mit Moral und weniger mit einer überirdischen Macht zu tun haben. Umgekehrt ist die Welt voller Missverständnisse, weil jeder etwas anderes aus diesen stark interpretierbaren Werken bastelt. Das fängt bei Söder in Bayern an und hört bei Erdogan in Ankara auf. Solch ein Po-

pulismus, wie heute betrieben wird, war wohl nie im Sinne der Verfasser. Nun, der Bibelmann war nett und auch recht kurz angebunden. Ja, und er hatte Charme. Er hätte sicher auch Radieschen, Unterwäsche oder Autos verkaufen können. Eigentlich schon fast ein Glück, dass er trotz seines Talentes sich für solch selbstlose Zwecke hingibt. Hätte er gewusst, wie oft ich schon über das Menschsein philosophiert habe, wäre er entweder an meiner Wohnadresse vorbeigelaufen oder hätte sich fest bei mir eingenistet.

Der zweite Eindruck des noch jungen Samstages war in der benachbarten Kleingartenanlage ein Symphonieorchester aus elektrischen Heckenscheren, Rasentrimmern und Motorsägen. Wie ruhig müssen es dagegen die Anwohner der Hauptstätterstraße haben. Nun, ich bin zum Glück nicht sehr lärmempfindlich. Geräusche gehören zum Leben dazu und zu einer Stadt erst recht. Früher befanden sich zwischen den Wohnhäusern der Städte kleine Werkstätten und Fuhrwerke ratterten über das Pflaster. Die Stadt war für die meisten Bürger niemals so leise wie heute, außer man wohnt an einer Stadtautobahn oder neben den Gartenfreunden. Heute wacht man in der Früh durch Terrorvögel auf oder an anderen Alltagsgeräuschen. Diese schiebt man jedenfalls vor, weil Schlaflosigkeit eine Zivilisationskrankheit ist, die meistens psychisch begründet ist. Daran sind weder Autos, noch Vögel, noch Kleingärtner schuld. Das ist zugegeben etwas undifferenziert, aber in der Tendenz richtig. So will auch keiner Autos vor seiner Tür, aber jeder damit fahren. Wenn schon pauschal, dann richtig.

Der dritte Eindruck des noch jungen Tages war der Blick in die Stuttgarter Zeitung. Die hat ihre gesamte zweite Seite dafür hergegeben, um über den Eurovision Songcontest herzuziehen. Hat unser Stuttgarter Traditionsblatt keine anderen Themen? Angeblich ist der ESC zu wenig kantig. Das war er aber noch nie, denn er war eben immer ein Schlagerwettbewerb. Heute ist er aus meiner Sicht griffiger und vielseitiger, weil mehr Musikrichtungen vorhanden sind. Ich konnte es nie leiden, dass man Erfolg bei uns stetig niederschreibt. Modern Talking, Nena, Helene Fischer und viele andere Stars können von diesem Neid ein Lied singen. Man hat aber einst auch schon Romy Schneider und Marlene Dietrich zerlegt. In Frankreich oder Italien ist der Respekt vor einem anhaltenden Erfolg deutlich größer. Unvergessen ist mir auch, wie man einst solange „Wetten, dass ...?“ in Grund und Boden geschrieben hat, bis die Sendung tot war. Aber warum muss man immer an altbewährten Institutionen kratzen? Warum jetzt der ESC? Es ist der größte Musikwettbewerb der Welt. Lasst die Damen und Herren doch einfach singen. Es tut doch keinem weh und es muss sich dies auch keiner anschauen, der es nicht möchte. Fernsehsender gibt es heute genug, um auszuweichen. Wenn man die Kritiken hinterfragt, will man immer „nur den Kommerz“ kritisiert haben. Ohne diesen wären uns aber großartige Musiker und Schauspieler entgangen, gäbe es keine schöne Läden in der Stadt, keine hochkarätigen Sportveranstaltungen, deutlich weniger Kultur, aber auch weniger Zeitungs-Schmierfinken.

Für alle, die mit Fußball nichts am Hut haben, ist der Bericht hiermit zu Ende.

Am heutigen Tag, habe ich mich unter das sonnende Volk auf den Schlossplatzwiesen begeben, als Zwischenstation zur Waldau, dem letzten Schritt vor der Anteilnahme an einer sportlichen Grabtragung. Die Kickers waren schon vor dem letzten Spieltag zu 90 Prozent abgestiegen und sind am Tiefpunkt ihrer Vereinsgeschichte angelangt. Sie haben zwar gewonnen, aber es war natürlich trotzdem traurig, denn jetzt sind sie weg vom Fenster. Zukünftig spielen sie gegen Dorfkubs und mein Dauerkartenstapel wird erstmal nicht weiterwachsen. Ich bin durch wenige Höhen und viele Tiefen mit den Blauen gegangen, aber was nun kommt, ist mir dann doch zu tief. Vereinzelt werde ich mir noch interessante Spiele heraussuchen, aber mein persönliches Programm ändert sich ab sofort. Samstag ohne Stadion und ohne Spaziergänge durch den Bopserwald. Traurig war auch

das Verhalten einiger Fans die im B-Block zündelten und Hass verbreiteten. Das Spiel musste eine ganze Weile unterbrochen werden, weil Idioten die Waldau in schwarzen Rauch hüllten und Feuerwerk auf den Rasen warfen. Es ist immer das gleiche. Es gibt Leute, die meinen, der Verein gehöre ihnen was sich immer wieder wiederholt, nicht nur im Fußball. Klar, die Fäns sind immer da, während Spieler, Mänätscher und Präsidenten wechseln, aber auch sie sind eben keine einheitliche Masse, sondern eine zusammengewürfelte Interessensgemeinschaft. Interessant bei den Kickers ist, dass bei all diesen Wechseln, immer das gleiche Prinzip stattfand. Ständig Trainer rauswerfen, wenn es mal nicht läuft, und jedes Jahr ein Heer von jungen Talenten zu holen, anstatt die Mannschaft zusammenzuhalten und mit drei, vier gestandenen Spieler zu ergänzen. Wir haben einst in der ersten Liga in München den FC Bayern geschlagen und andere glorreiche Geschichten erlebt. Davon sind wir nun meilenweit, ach was, Lichtjahre entfernt. Gute Nacht in Degerloch ...